

Waynoda und die ihm untergebenen Zigeuner ohne jede Behinderung und Störung auf jede Weise unterstützen und bewahren sollt; ihr sollt sie gewiß vor allen Behinderungen und Angriffen schützen: wenn aber unter ihnen selbst durch irgendeinen Zigeuner eine Verwirrung entstehen sollte, aus welchem Grund auch immer, möget nicht ihr oder ein anderer von euch, sondern derselbe Ladislaus Waynoda die Erlaubnis haben zu verurteilen und freizusprechen. Den Anwesenden aber befehlen wir, daß es (d. h. das Schreiben) nach dem Lesen dem Vorzeigenden immer zurückgegeben wird.

Gegeben in unserer Zipserburger Residenz am Tage vor dem Fest St. Georgs des Märtyrers. Im Jahre des Herrn 1423, im 36. Jahre als König von Ungarn, im 12. Jahre als römischer König, im 3. Jahre als böhmischer König.“

Quelle: Gronemeyer R. 1987: *Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert.* Gießen, 20 f.

Theorien über die Herkunft der Roma und Sinti

Im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit wurde angenommen, die Roma und Sinti kämen ursprünglich aus Ägypten, wie die Bezeichnungen „gypsy“ im angelsächsischen und „gitano“ im hispanischen Sprachraum zeigen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnte nachgewiesen werden, dass die Vorfahren der Roma und Sinti von Indien nach Europa gewandert sind. Der folgende Ausschnitt aus Heinrich Moritz Gottlieb Grellmanns „Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volks in Europa, nebst ihrem Ursprunge“ dokumentiert nicht zuletzt die rassistische Argumentation dieser Zeit.

Vom Ursprunge der Zigeuner.

[...]

Fünftes Kapitel

Zigeuner stammen aus Hindostan

Zwey sich ganz fremde Menschen werden einander kenntlich, sobald einer von beyden spricht, und seine Sprache dem andern bekannt ist. „Die Sprache der Zigeuner, sagt daher ein Schriftsteller sehr richtig, wäre noch eines der sichersten Mittel, den wahren Ursprung dieses Volkes in eine Gewißheit zu setzen, wenn man den allgemeinen Gebrauch derselben irgenwo in einem Lande anträfe.“ Die erste und nöthigste Untersuchung wird also hier seyn, das Land ausfindig zu machen, wo die Sprache des Zigeuners einheimisch ist. Und dieses ist kein anderes, als Hindostan. Ehe ich das aber durch Zusammenstellung der Hindostanischen und Zigeunersprache selbst zu erweisen suche, muß ich etwas vorausschicken, was hier die Stelle einer ungemein wichtigen Einleitung vertreten kann. Es ist nähmlich eine Nachricht, die sich in den Wiener Anzeigen befindet, und von einem Manne, dem Herrn Hauptmann Szekely von Doba, herrührt, der an nichts weniger, als daran jemahls gedacht hat, die Zigeuner und ihre Sprache in Ostindien zu suchen.

Hier ist sie: „Im Jahre 1763 den 6ten November“, sagt gedachter Herr Hauptmann Szekely, „besuchte mich ein Buchdrucker, Nahmens Stephan Pap Szathmar Nemethi. Indem wir so von Allerley plauderten,

kamen wir auch auf die Zigeuner; und bey dieser Gelegenheit erzählte mir mein Gast, aus dem Munde eines Reformierten Predigers, Stephan Vali zu Almasch im Komornerkomitat, folgende Anekdote: Als er, dieser Vali, auf der hohen Schule zu Leiden studirt habe, sey er mit den Malabarischen jungen Leuten, dergleichen beständig drey daselbst studiren müssen, und die nicht eher in ihr Vaterland zurückkehren dürfen, bis wieder andere drey an ihrer Stelle da sind, in genauer Bekanntschaft gestanden. Weil er nun bey ihrem Umgange gemerkt habe, daß ihre Muttersprache derjenigen, die unseren Zigeunern eigenthümlich ist, überaus ähnlich sey: so habe er diese Gelegenheit genutzt, sich mehr als tausend Wörter, nebst ihrer Bedeutung, aus ihrem Munde aufzuzeichnen. Dabey hätten auch diese Jünglinge versichert, daß sich auf ihrer Insel ein Strich Landes, oder eine Provinz, Czigania genannt, (die man aber auf der Charte vergeblich sucht) wirklich finde. Nachdem nun Vali von Universitäten wieder zu Hause gewesen wäre, habe er sich über die Bedeutung der mitgebrachten Malabarischen Wörter bey den Raber Zigeunern erkundigt, und diese hätten ihm jedes ohne Mühe und Anstoß zu dollmetschen gewußt.“

Bey dieser Anekdote kommt alles so ganz von ungefähr. Selbst für den Gelehrten, der sie in genannten Anzeigen mitgetheilt hat, ist sie wie aus der Luft gefallen, und stöhr ihn sogar in seinem System; denn er ist derjenige, dessen Meynung oben auf die Tatarischmongolische Abkunft der Zigeuner gestellt war. Desto wichtiger also, und untrüglicher sind die Winke, die sie zur Entdeckung des Vaterlandes der Zigeuner, vermittelt ihrer Sprache, giebt.

(Es folgt eine mehrseitige Liste von Wörtern aus dem Malabarischen und dem Romani.)

So viel von der Sprache der Zigeuner. Da sie unleugbar Hindostanisch ist; so könnte sie schon allein hinreichen, die Abkunft dieses Volks aus Hindostan zu entscheiden. Es mögen aber nun auch andere Gründe folgen, die, verbunden mit dem Beweise der Sprache, die Sache desto weniger in Zweifel lassen werden.

Daß Zigeuner und Hindostaner in Gesichtsfarbe und Gestalt miteinander übereinkommen, auch auf gleiche Weise furchtsam und feig sind, ist ungleugbar; ich will dieß aber, nebst anderen Dingen, ganz übergehen, weil vielleicht weder das Eine noch Andere ein so auszeichnendes Merkmal scheinen möchte, daß es sich nicht auch bey einigen anderen orientalischen Völkern antreffen ließe.

Wichtiger ist der Name Polgar, den wir bey Zigeunern, und zwar in den ersten Zeiten finden, da sie ihre mitgebrachten Nahmen noch nicht so sehr, wie nun, gegen Europäische vertauscht hatten. Polgar hieß, wie man sich erinnern wird, der Anführer, welcher vom Ungrischen Könige Uladislaus dem II., 1496, einen Schutzbrief erhielt, Kraft dessen er mit seiner Horde, die aus fünf und zwanzig Zelten oder Familien bestund, allenthalben frey herumziehen durfte. Dieser Polgar nun stammte aus Indien her; dort ist es der Name einer Gottheit, die sich auf Ehen und Vermählung bezieht, und wird, so wie andere Götternahmen, bey den Indiern ungemein gern und häufig geführt.

[...]

Was weiter von jungen Zigeunerinnen gesagt worden ist, die in Gesellschaft ihrer Väter, welche Musikanten sind, umher ziehen, und durch unzüchtige mit allerley wollüstigen Stellungen und Geberden verbundenen Tänze, jeden, der ihre Kunst sehen will, gegen eine kleine Erkenntlichkeit zu unterhalten suchen, ist wieder vollkommen Indisch. Auch dieses mag Sonnerat bestätigen. „Surate ist“, sagt er, „wegen seiner Bayaderen bekannt. Diese Mädchen weihen sich ganz der Verehrung der Götter, die sie in den Prozessionen begleiten, indem sie vor ihren Bildern hertanzen und singen. Der Handwerksmann bestimmt gemeiniglich die Jüngste seiner Töchter zu diesem Dienste, und schickt sie in die Pagode, noch ehe sie mannbar ist. Dort bekommen sie Tanzmeister und Musiklehrer; die Bramanen bilden ihr jugendliches Herz, und pflücken die jungfräuliche Rosenknospe; am Ende werden diese Mädchen öffentliche Huren. Sie sammeln sich dann in

eine Gesellschaft, nehmen noch Musikanten mit sich, und unterhalten mit Tanz und Musik jedermann, der sie zu sich rufen läßt.“ – Sonnerat redet hierauf gleichfalls von den unzüchtigen Stellungen dieser Tänzerinnen, wovon er auch eine Abbildung gegeben hat, und endigt die Beschreibung so: „Das Blinzeln ihrer Augen, da sie dieselben halb öffnen, halb schließen, und zugleich unter schmachtenden Tönen den Leib nachlässig sinken lassen, zeigt, daß alles an ihnen Wollust athme.“

Von Wahrsagerey überhaupt ist der ganze Orient voll; der eigentliche Sitz derjenigen Art aber, womit sich die Zigeuner abgeben, der Chiromatnie, und zwar immer nur in Beziehung auf arm oder reich werden, Glück oder Unglück im Heyrathen haben, so und so viel Kinder zeugen u. s. w., ist nirgend, als in Indien. Ich will ein Beyspiel von dorthier anführen, um zu zeigen, wie alles so ganz Zigeunerisch klingt. „Es begab sich, heißt es bey dem Baldäus, daß Raja Kans sich einesmahls vor seinen Einwohnern sehen ließ; und nachdem er verstanden, daß unter andern ein erfahrener Braman angekommen, ließ er denselben vor sich fordern, und sagte: Narret, (denn also war sein Nahmen) siehe doch meiner Tochter in die Hände, und verkündige mir, ob sie glücklich, oder unglücklich; arm, oder reich seyn; viel, oder wenig Kinder gebären werde; ob sie kurz, oder lange werde leben. Sag mir alles frey rund heraus, und nimm kein Blatt vor Maul. Der Braman, wie er ihr in die Hand sahe, hob an und sagte: Herr König, nach aller Anzeigung der Linien allhier, so stehet es darauf, daß von ihr sieben Kinder sollen gebohren werden, nämlich sechs Söhne, und eine Tochter, von welchen der Letzte dich nicht nur deiner Krohn und Reichs, sondern auch des Haupt und Lebens berauben wird, und sich also dann auf deinen Stuhl setzen. – Diese Manier, fügt Baldäus hinzu, in die Hände zu sehen, ist unter den Heyden sehr gebräuchlich.“

Das äusserst plauderhafte Wesen des Zigeuners, wie auch seine vorzüglich guten Naturgaben, deren ich oben gedacht habe, sind gleichfalls ein zeichnender Zug der Indier. Und überdieß alles ist auch selbst der Name Zigeuner, oder nach einem ausgebreitern Sprachgebrauch, Ciganen und Tschingenen, ein Indischer Volksname, wie Thevenots Zingangen am Ausflusse des Indus beweisen.

Einige Winke, die wenigstens dunkel auf Indische Abkunft der Zigeuner deuten, sind nun auch noch, daß der Zigeuner so viel auf Safran hält; und zweytens, daß er, wie wenigstens Twiß von denen in Spanien versichert, keine Person heyrahet, die nicht ebenfalls von Zigeunerischer Abkunft ist; welches an Indische Casten denken läßt.

Quelle: Grellmann H. M. G. 1783: *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volks in Europa, nebst ihrem Ursprunge*. Dessau – Leipzig, 216–260.

„Das Liebesleben der Zigeuner“ – sexuelle Klischees über die Roma

Die folgende Passage aus Victor Arecos Darstellung des „Liebeslebens“ der Roma, erschienen in der Reihe „Das Liebesleben aller Zeiten und Völker“ von 1909, steht exemplarisch für die rassenkundlichen Züge der Ethnologie des frühen 20. Jahrhunderts, die Klischees und Vorurteile mystifiziert und theoretisiert.

Solange die Pubertät nicht eingetreten ist, laufen die Zigeunerkinder meist im paradisischen Unschuldskostüm, freilich ohne Feigenblattgarnitur umher, was jedoch keineswegs so unschuldig ist, als es aussieht. In Bosnien, der Herzegowina, Südsiebenbürgen und den Karpathendörfern trifft man oft Knirpse von kaum zehn Jahren, die mit etwa gleichaltrigen Mädchen in Gegenwart der Eltern Dinge treiben, die wir